

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Dienstag, den 20. Januar

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 9.

1903.

Öffentliche Sitzung

des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 26. Januar 1903, von nachmittags 3 Uhr an

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Schwarzenberg, am 18. Januar 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B. Dr. Jani, Bezirksassessor.

Lateinschule Eibenstock.

Anmeldungen von Schülern zur Aufnahme Ostern 1903 werden baldigst an

Herrn Lateinschulleiter Pastor Brindmann hier erbeten.

Für Schüler, welche den Unterricht in Latein und Griechisch entbehren können, tritt

der Unterricht in englischer und französischer Sprache ein.

Eibenstock, den 19. Januar 1903.

Der Vorstand des Lateinschulvereins.

Seffe.

Die Bewegung der Bevölkerung im 19. Jahrhundert.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat im Anschluß an die Ergebnisse der letzten deutschen Volkszählung die Bewegung der Bevölkerung in den wichtigsten Kulturstaaten während des 19. Jahrhunderts bearbeitet. Für die wirtschaftspolitische Forschung ist damit schätzbare Material geliefert worden. Denn die Bevölkerung ist die Grundlage der Volkswirtschaft; erst die Bevölkerung erweckt das wirtschaftliche Leben in toten Gegenden und macht die Wirtschaftsgüter nutzbar, um sie durch Erzeugung, Umlauf, Verteilung und Verbrauch der Güter. Von der Größe, Dichtigkeit, Beschäftigung und Kultur der Bevölkerung hängen die Wirtschaftsform, die Volkskraft und damit die Macht eines Gemeinwesens in erster Linie ab.

Fast in allen zivilisierten Ländern ist die Bevölkerung schnell gewachsen. In Europa hat sich während des 19. Jahrhunderts die Einwohnerzahl von 175 auf 375 Millionen, in den Vereinigten Staaten von Amerika von 5 auf 76 Millionen Menschen vermehrt. Das Maß, in dem die einzelnen Länder an dieser Entwicklung teilgenommen haben, ist freilich verschieden. Frankreich, das zu Beginn des Jahrhunderts das wirtschaftlich und politisch mächtigste Land der Erde war, zählte damals eine Bevölkerung von über 27 Millionen, während auf dem politisch zerstückelten Gebiete des heutigen Deutschen Reiches nur 24 Millionen Menschen wohnten, und Großbritannien und Irland nur 16, Italien ebenfalls 16, Oesterreich 13 Millionen Einwohner hatten. Nachdem dagegen inzwischen die Vorkherrschaft Frankreichs an andre Staaten übergegangen war, sah das Ende des Jahrhunderts auch seine Volkszahl mit 38 Millionen erst an sechster Stelle unter den Großmächten, hinter Großbritannien und Irland (42 Millionen), Oesterreich-Ungarn (mit 45 Millionen), dem deutschen Reiche (56 Millionen) und den Vereinigten Staaten von Amerika (76 Millionen) und Rußland (130 Millionen).

Auch in den einzelnen Ländern war die Bewegung der Bevölkerung verschieden. Preußen, das jetzt 61 v. H. zur deutschen Reichsbevölkerung stellt, umfaßte beim Beginn des 19. Jahrhunderts nur 55 v. H.; seine Vormacht unter den deutschen Staaten hat sich auch seit 1871 in dieser Hinsicht noch gesteigert. Sachsen erhöhte desgleichen seinen Anteil an der Reichsbevölkerung (des heutigen Gebietes) im Jahrhundert von 4,5 auf 7,5 v. H. Dagegen ist der Anteil Bayerns fast ständig gesunken, von 14,5 auf 11 v. H., und ähnlich sind die übrigen großen Bundesstaaten zurückgeblieben. Die Gründe dieser verschiedenen Entwicklung liegen in der beruflichen und sozialen Gliederung des Volkes, in der Mannigfaltigkeit seines Erwerbslebens, in der verschiedenen Produktivität seiner Arbeit, den Aussichten auf Gewinn u. der Gunst oder Ungunst der Lebens-Verhältnisse. Jedes Gebiet wird dauernd nur soviel Menschen tragen, als darauf mit lohnender Arbeit versorgt werden können, und je besser, je ergiebiger dieser Erwerb ist, umso mehr Menschen wird es aufnehmen können.

Wie in der Bevölkerungs-Zunahme offenbart sich der Zusammenhang mit der Wirtschaftslage naturgemäß auch in dessen einzelnen Faktoren, nämlich in den Eheschließungen, Geburten, Sterbefällen und Wanderungen. Ihre Häufigkeit bildet brauchbare Gradmesser für das Befinden der Nation. Von allgemeiner Bedeutung ist der um die Mitte der achtziger Jahre nachhaltig einsetzende Rückgang der Sterblichkeit, der sich in Deutschland stärker als im Auslande bemerkbar macht und in der Hauptsache durch die Verbesserung der sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung, nicht zum wenigsten durch die deutsche Arbeiter-Versicherung und Arbeitererziehung-Gesetzgebung, veranlaßt sein dürfte. Wir sehen hier eine Wirkung der kaiserlichen Fürsorge für die Schwachen und Bedrängten, wie sie schöner nicht gedacht werden kann.

Der Wirtschafts-Politik unserer Regierung ist es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß in Deutschland das erfreuliche Wachstum seiner Bevölkerung namentlich in den letzten Jahrzehnten Hand in Hand ging mit einer noch größeren Zunahme der Unterhaltungsmittel und einer sozialen Besserstellung der Nation fast in allen, besonders den unteren Volksschichten. Auch für die nächste Zukunft ist, dank der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, eine gleiche Entwicklung der Bevölkerung zu erwarten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man braucht Fürstbesuche in unserer Zeit keineswegs zu überschätzen, und auch die in Rußland und gegenüber vorherrschenden Gesinnungen nicht in zu rosigem Lichte

zu sehen, um doch anerkennen zu müssen, daß die deutsch-russischen Beziehungen sich im Laufe der letzten Zeit erheblich weniger gespannt und freundlicher gestaltet haben, und daß zu diesem erfreulichen Ergebnis der nähere Verkehr der Herrscher selbst sehr wesentlich beigetragen hat. In früheren Jahren suchte Zar Nikolaus II., dessen zurückhaltenderes und stilleres Wesen mit dem impulsiven Temperament Kaiser Wilhelms II. wenig übereinstimmt, persönlichen Begegnungen möglichst aus dem Weg zu gehen; es hat sich Jahre lang eine wohl auch für das beiderseitige Verständnis und politische Einverständnis nicht ersprießliche, etwas mißtrauische Zurückhaltung des Zaren gegenüber dem Deutschen Kaiser bemerkt gemacht. Ohne jede Schönfärberei konnte festgestellt werden, daß bei dem vorjährigen Kaiserbesuch vor Reval noch mehr als bei dem vorangegangenen Besuche des Zaren vor Danzig der letztere in offener, wirklich freundschaftlicher Weise sich äußerte, und daß das Ergebnis der Zusammenkunft ein recht befriedigendes war. Wenn jetzt so bald darauf der deutsche Kronprinz nach Petersburg fährt, so zeugt das von der Dauer des guten Verhältnisses, und knüpft hoffentlich das Band noch fester. In diesem Sinne erklärt das offiziöse „Journal de St. Pétersbourg“: „Der deutsche Kronprinz ist am Freitag in Petersburg eingetroffen, wo er Gast des Kaisers sein wird. Dieser Besuch ist ein neues Kennzeichen der traditionellen Freundschaftsbeziehungen, welche zwischen den beiden Herrscherfamilien zum größten Wohle der beiden Staaten bestehen.“

Mit dem ersten Januar haben bekanntlich die Nickel-zwanzigpfennigstücke die Eigenhaft eines gleichlichen Zahlungsmittels verloren. Es sind von ihnen in den letzten Monaten noch ganz beträchtliche Summen aus dem Verkehr gezogen. Man wird annehmen können, daß der noch im Verkehr befindliche Teil der überhaupt zur Ausprägung gelangten (5 Millionen) Nickel-zwanzigpfennigstücke, der gegenwärtig etwa 16% ausmacht, sich noch etwas verringern wird. Von den übrigen zur Einziehung gelangenden Münzsorten haben in der Zwischenzeit noch die silbernen Zwanzigpfennigstücke, von denen insgesamt für 35,7 Millionen Mark ausgeprägt waren, aus dem Verkehr einen Betrag von etwa 200 000 M. abgegeben. Sie liefen Ende Oktober 1902 noch in Höhe von 5,7 Millionen Mark um und waren Ende Dezember auf 5,5 Millionen Mark herabgemindert. Sie sind demgemäß noch mit 14% der ausgeprägten Summe im Verkehr. Bei den letzten zur Einziehung gelangenden Münzsorten, bei den goldenen Fünfsmarkstücken, hat sich der noch im Verkehr befindliche Teil nicht geändert. Er beträgt immer noch 3,7 Millionen Mark oder von der ganzen zur Ausprägung gelangten Summe in Höhe von 27,5 Millionen Mark etwa 13%.

In Italien und in Frankreich steht gegenwärtig die Ehescheidung auf der Tagesordnung der Parlamente: in Italien soll sie eingeführt, in Frankreich, wo sie 1816 bis 1884 nicht galt, reformiert werden. Der italienische Gesetzesentwurf ist von der Regierung vorgelegt und enthält nur vier Ehescheidungsgründe: Ehebruch, böswilliges Verlassen, körperliche Mißhandlung oder schwere Ehrenkränkung und endlich Verurteilung eines Ehegatten zu zwanzig Jahren Kerker. Andere Ehescheidungsgründe, wie unheilbare Krankheit, unüberwindliche Abneigung, gegenseitiges Einverständnis kennt der Entwurf nicht. Er wird gleichwohl wahrscheinlich scheitern, weil er die heftigste Opposition in kirchlichen Kreisen findet. In Frankreich soll das seit 1884 bestehende Ehescheidungsrecht nach zwei Richtungen geändert werden. Es soll die Bestimmung abgeschafft werden, nach welcher, wenn die Ehe wegen Ehebruchs geschieden wird, die Schuldigen sich nicht heiraten dürfen, und den Ehescheidungsgründen soll ein neuer, das gegenseitige Einverständnis, hinzugefügt werden. Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch hat, wie hierzu Justizrat Staub in der „D. Juristen-Ztg.“ erinnert, die beiderseitige Einwilligung als Ehescheidungsgrund eben erst abgeschafft.

Oesterreich-Ungarn. Eine Sitzung von 54 stündiger Dauer hat sich das österreichische Abgeordnetenhaus geleistet. Sie währte von Donnerstag mittag bis Sonnabend abend 5 Uhr, wurde nur einmal auf drei Stunden unterbrochen und hat wohl ihresgleichen nicht in den Annalen des Parlamentarismus. Auf der Tagesordnung stand zunächst eine große Anzahl Dringlichkeitsanträge der obstruierenden Linken, bei deren Beratung es zu wüsten Lärmhymnen kam. Am Sonnabend endlich gelang es dem Präsidenten, den Führer der Obstruktionspartei zur Zurückziehung der restlichen Dringlichkeitsanträge zu bewegen, wodurch die Tagesordnung frei wurde und das Haus die erste Lesung der Dräffeler Zuckerkonvention beginnen konnte.

— Schweiz. Wie wir bereits Sonntag Vormittag durch Extrablatt meldeten, hat sich die Kronprinzessin Luise von Sachsen mit Giron am Sonnabend Abend von Genf nach Mentone begeben. Aus welchem Grunde sie diesen Wechsel vorgenommen, ist aus den betr. Depeschen nicht zu ersehen. Dieselben lauten:

Genf, 18. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron haben gestern abend Genf verlassen. Sie begaben sich auf einem Umwege zum Bahnhof und reisten um 7 Uhr 40 Min. ab, ohne ihr Reiseziel bekannt zu geben. In ihrer Begleitung befindet sich eine bisherige Bedienstete ihres Hotels.

Lyon, 18. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron trafen gestern abend 10^{1/2} Uhr hier ein und reisten um 11^{1/2} Uhr weiter. Sie begeben sich nach Mentone.

Türkei. Nach Mitteilungen von angeblich gutunterrichteter Seite liegt es in der Absicht einiger Mächte, an deren Spitze Rußland und Oesterreich-Ungarn stehen, nicht nur durchgreifende Reformen in Makedonien herbeizuführen, sondern auch die gesamten Finanzen der Türkei einer gewissen Kontrolle durch die Vertragsmächte zu unterstellen. Augenblicklich werden in dieser Hinsicht in Konstantinopel Verhandlungen gepflogen, die die türkische Regierung bewegen sollen, dem Vorhaben der Mächte entgegenzukommen. Bekanntlich untersteht die dette publique bereits europäischer Aufsicht, was sich bisher glücklich bewährt hat. Wenn nun die gesamte Finanzverwaltung des türkischen Reiches, ohne der Souveränität des Sultans nahe zu treten, nach den Grundsätzen geordnet und bewährter finanzieller Wirtschaft dem Bestand einer gemischten europäischen Kommission erhalte, so würde dies kräftigend auf den ganzen Staatskörper einwirken und allmählich eine Gesundung der ungünstigen Finanzlage herbeiführen, die es der türkischen Regierung auch ermächtigt, ihren Verpflichtungen leichter als bisher nachzukommen.

Marokko. Nach einer „Havas“-Meldung sind vier Kolonnen, von denen die eine von Su Rahamed, die zweite vom Kriegsminister, die dritte von Mulai Rahamed, dem Bruder des Sultans befehligt wird, von Fez aufgebrochen und befinden sich auf dem Marsche nach Taza.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Januar. Am 14. ds. Mts. wurde die hiesige Lateinschule einer unermuteten und eingehenden Revision durch Herrn Bezirksschulinspektor Dr. Förster-Schwarzenberg und Herrn Gymnasialrektor Dr. Weinhold-Schneberg unterzogen. Die Herren haben sich über das Ergebnis der Revision recht befriedigt ausgesprochen.

Eibenstock. Wie aus dem Inseratenteile der heutigen Nummer ersichtlich, finden in der Zeit vom 25. Januar bis mit 2. Februar im Hotel Blauer Engel in Aue eine Anzahl Aufführungen des überall mit großem Beifall aufgenommenen patriotischen Festspiels „Deutschlands 19. Jahrhundert“ statt, worauf wir nicht verschließen hinzuweisen. Näheres darüber in späteren Anzeigen.

Dresden, 17. Januar. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Königs wird dem „Dresdner Journal“ heute mitgeteilt: Die fatarrhale Erscheinungen bei Sr. Majestät sind noch nicht vollständig geschwunden, und der Schlaf wird durch Husten noch öfters gestört, aber die Kräfte nehmen weiter zu, und die Nahrungsaufnahme ist eine recht befriedigende.

Leipzig, 15. Januar. Unter dem Verdachte des Meineids verhaftet wurde der Privatmann und Bauunternehmer August Karl Friedrich aus Rolsch, eine bekannte Leipziger Persönlichkeit. Er ist Erbauer und Besitzer einer großen Anzahl hiesiger Häuser und Grundstücke. Unter anderem ist er Eigentümer des früheren „Carola-Theaters“, jetzt „Leipziger Schauspielhaus“ in der Sophienstraße. Friedrich soll durch Spekulationen viel Geld „gemacht“ haben, jedenfalls gilt er für einen sehr reichen Mann. Jetzt ist er von seinem Vuchhalter, mit dem er in Differenzen geraten ist, des Meineids bezichtigt worden. Die Staatsanwaltschaft verfügte deshalb die Verhaftung Friedrichs und lehnte die Haftentlassung gegen Stellung einer hohen Kaution ab. Der Fall wird hier allgemein besprochen.

Annaberg, 14. Januar. Ein eigenartiger Konkurrenzkampf zweier Stadtgemeinden spielt sich gegenwärtig zwischen Annaberg und Buchholz ab. In der bisher schon wenig genügenden Verbindung der Telephonämter der beiden Städte haben sich durch Mangel an Anschlußzeitungen und Mithören mehrerer Gespräche schwere Unzuträglichkeiten herausgestellt, um deren Abstellung vor ungefähr einem Monat der Kaufmännische Verein Annaberg mit dem Hinweis ersuchte, die Postverwaltung möge auf eine Vereinigung der beiden Fernspreckämter in einer Zentrale zutreffen. Nun hat die Stadtvertretung von Buchholz

dem Reichspostamt das Angebot gemacht, einen Geldbetrag von über 2000 Mk. oder ein höchst günstig gelegenes Grundstück zur Errichtung dieser Zentrale auf Buchholzer Gebiet anzunehmen. Die Stadtbehörden und der Kaufmännische Verein von Annaberg haben dagegen Verwahrung eingelegt und planen Gegenentschlüsse an das Reichspostamt in Berlin. Beide Stadtvertreter waren persönlich in Berlin vorstellig. Auf den Ausgang dieses Wettstreites darf man einigermaßen gespannt sein.

Meerane, 15. Januar. Um einen neuen Industriezweig ist unsere Stadt und damit zugleich das industrielle Sachsen in den letzten Tagen bereichert worden. Es handelt sich um die Verarbeitung von Kamm- und Chinagrassfasern zu Garnen und Zwirnen, deren Veredelung und den Vertrieb der daraus gewonnenen Fabrikate, die sich als Stütz- und Webmaterial, als Ersatz für Seide darstellen. Bisher war diese Industrie nur in Baden und zwar in Emmendingen vertreten. Da die Fabrik aber auf die Dauer der stetig steigenden Nachfrage nach ihren Erzeugnissen nicht zu genügen vermag, hat sie vor kurzem eine Niederlassung hier in Meerane gegründet. Sie nennt sich „Sächsisches Kamm-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“.

Rochlitz, 46 Jahre hat hier das Wiesnerische Ehepaar treulich miteinander gelebt, nun sind sie auch im Tode vereint geblieben. Am Dienstagabend verschied die 73jährige Ehefrau infolge Influenza, am nächsten Tage folgte ihr der 86jährige Gemann im Tode nach. Altersschwäche machte seinem Leben ein Ende. Die beiden werden in einem gemeinschaftlichen Grabe bestattet werden.

Adorf. Der Landesbahnrat von Böhmen hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die geplante Lokalbahn Adorf-Rosbach einen Beitrag von 60 000 Kronen auf das Jahr 1903 einzusetzen. Ob der Bau der Bahn im nächsten Frühjahr wirklich beginnen kann, das hängt davon ab, ob der Erweiterungsbau für den hiesigen Bahnhof so weit fortgeschritten ist, daß die Einführung der neuen Bahn möglich sein wird. Die Bahn sollte ursprünglich über Bad Elster geführt werden; doch hätten sich dadurch die Baukosten wesentlich erhöht. Nun ist die Führung der Bahn durch das Tellerweintal über Freiberg-Gettengrün gesichert.

Schwarzenberg, 16. Januar. Bei der hiesigen Kassenkassette des Chemnitzer Bankvereins hat der 34 Jahre alte Buchhalter Lorenz auf ein gefälschtes Akzept 6324 Mark erhoben und dann die Flucht ergriffen. Er wurde vorgestern vom Königl. Landgericht Jwida wegen dieses Vergehens zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Rittersgrün, 16. Januar. In letzter Zeit sind in hiesiger Flur, sowie im Königl. Forstrevier Großpöhl wiederholt Wilddiebe aufgetreten, welche das Wild, ohne Rücksichtnahme auf die Schonzeit, niedergeschossen haben. Einige Stücke sind teils frisch, teils halb verwest, aufgefunden worden. In der Nacht zum 15. d. Mts. ist nun in Abteilung 12 des Königl. Forstreviers Großpöhl wieder ein Stück Rehwild geschossen und mittelst kleinen Schlittens fortgeschafft worden. Heute nun wurde der bereits wegen Wilderns vorbestrafte Fabrikarbeiter Louis Hermann Neubert aus Rittersgrün verhaftet und an das Königl. Amtsgericht zu Schwarzenberg eingeliefert. Hoffentlich gelingt es recht bald, auch seine Komplizen dingfest zu machen.

Amtliche Mitteilungen aus der 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums vom 2. Januar 1903.

Anwesend: 20 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlt: 1 Stadtverordneter. Den Vorsitz führt bis zu Punkt 9a Herr Bürgermeister Heise, von Punkt 9b ab Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Diersch. Mit einem Rückblick auf die Ereignisse des Jahres 1902 eröffnet der Herr Vorsitzende die Sitzung. Ueber die Entwicklung der städtischen Verhältnisse gibt er insbesondere folgendes bekannt:

Im Jahre 1902 wurden nachstehende Sitzungen der städtischen Körperschaften abgehalten: 4 (2) gemeinschaftliche, 41 (29) Rats-, 13 (12) Stadtverordneten-, 89 (17) Bauausschuß-, (einschl. 8 Besichtigungen), 8 (7) Sparfassen-Ausschuß-, 6 (4) Schul-Ausschuß-, 6 (6) Wasser-Ausschuß-, 3 (5) Feuerlösch- und Beleuchtung-Ausschuß-, 1 (4) Industrie-Ausschuß-, 6 (3) Haushaltungs- und Rechnung-Ausschuß-, 1 (2) Gesundheits-, 2 (2) gewerbliche Besichtigungs-Ausschuß- und 4 (1) Armen-Ausschuß-Sitzungen; ferner hielt der Abschlags-Ausschuß eine größere Reihe Sitzungen.

Bei einer am 1. Dezember vorigen Jahres (1902) im Meldeamt vorgenommenen Einwohnerzählung ergab sich eine Einwohnerzahl von 7851, mithin ein Bevölkerungszuwachs von 391 Personen gegenüber der Volkszählung von 1900.

Das Bürgerrecht wurde 86 männlichen Einwohnern verliehen. Die Stimmberechtigung zur Stadtverordnetenwahl besaßen 694 Bürger; 461 Bürger machten bei der letzten Stadtverordneten-Wahl von ihrem Stimmrecht Gebrauch.

Die Gesamteinnahme bei der Stadtkasse mit Anlageneinnahme stellte sich im vergangenen Jahre auf rund 325 000 (264 900) Mark, die Gesamtausgabe auf rund 310 000 (246 000) Mark, Einnahme und Ausgabe bei der Staatssteuererhebung betragen rund 62 750 Mark (48 000 Mark).

An Staatsunterstützungen erhielt die Stadt: 300 (300) Mark für die Fortbildungsschule, 300 (300) Mark für den Handfertigkeitsunterricht, 300 (300) Mark für die Kochschule, 250 (225) Mark für die gewerbliche Zeichenschule, 1533 (1633) Mark Grundbesitzsteuerzuschlag, 11 672 (11 400) Mark Beiträge zu den Lehrgeschäften, 1000 Mark außerordentliche Beihilfe. Dem Standesamt gelangten zur Anmeldung 364 (336) Geburtsfälle, 194 (214) Sterbefälle, 90 (61) Eheschließungen, 75 (71) Ausgehoblerhandlungen. Die Zahl der erteilten Standesregister-Auslässe betrug 263 (262), die der Familien-Stammbücher 84 (80).

Schüler: I. Bürgerschule 458, II. 960 = 1418. (429) (930 = 1359)

Allg. Fortbildungsschule 164, (152) Industrieschule 20 (15), Gewerbliche Zeichenschule 10 (17), Handeschule 51 (51), Lateinschule 35 (35).

Das Krankenhaus wurde von 14 (21) Personen mit 258 (220) Besuchen frequentiert. Im Armenhause, das im Laufe des Monats Oktober wegen seiner Baufälligkeit abgebrochen wurde und sich jetzt im Parkterre des Krankenhauses befindet, hielten bes. hatten sich 4 Familien mit 12 Köpfen auf. Die Wirtschafteinrichtung bestand aus 113 (143) Abfertigungsmannschaften, 119 (109) Reinigungsmannschaften und 143 (150) Spielmannschaften = 375 (402) Mann.

Die Gärtnereizugung der Gasanstalt sicherte sich von 204 473 ccm im Betriebsjahr 1900/1901 auf 277 070 ccm im Betriebsjahr 1901/1902 = 72 597 ccm mehr.

Die Sparkasse verzeichnete im Jahre 1901: Einlageertrag 3 128 667 Mark 55 Pf.

Reingewinn	35 854	Mark	07	Pf.	Für 1902 ist
Reservefonds	156 433	-	35	-	ein Zuwachs
Berufsvorereisfonds	31 286	-	68	-	von 1/4
Bei der Stadtkasse	10 000	-	-	-	Millionen zu
verwendeter Ueberfluß	15 883	-	72	-	erwarten.

Die Biersteuer ergab im Jahre 1901 einen Ertrag von 4445 Mark 54 Pf. (1900: 4304,84 Mark).

Die Registranden haben mit folgenden Eintragzahlen abgeschlossen: I. Wahlregistranden 3706 (3374), II. Standesamtsregistranden 170 (160), III. Polizei-Registranden 4004 (3766), IIII. Sparkassenregistranden 600 (453), IV. Gemeindevorstandsregistranden 117 (122).

Im vergangenen Jahre wurden folgende Ortsgesetze und Polizeiverordnungen bez. regulativmäßige Bestimmungen erlassen:

Ortsgef., die Herstellung der Fußwege in der Stadt Eisenhof betr. Ortsgef., die Freibad in der Stadt Eisenhof betr. Bestimmungen über die Konzessionierung und den Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften zc. Regulativ über die gewerbliche Zeichenschule, weiter je 1 Nachtrag zum Biersteuer- und zum Sparkassenregulativ, Vorschriften über die Erhebung eines Schulgeldes für den Fortbildungsschulunterricht und über die

*) Anmerkung: Die in Klammern stehenden Ziffern sind die vorjährigen Ziffern.

Ingebrauchnahme von Neubauten und Polizeivorschriften über den Handel mit Milch. Baugenehmigungen erteilt der Stadtrat 89 und zwar zu vollständigen Neubauten: Wohnhäuser 18, Stinckhaus-Gebäude 16, Scheunen 3, sonstige Neubauten 11. Um- und Vergrößerungsbauten: von Wohnhäusern 21, Um- und Vergrößerungsbauten von Stinckhäusern und dergl. 21. Außerdem wurden 2 Genehmigungen zur Vergrößerung der Neuerrichtung von Gas-Motoranlagen und 1 Genehmigung zu einer elektr. Beleuchtungsanlage erteilt.

1. Nach Vortrag dieses Berichtes erfolgt die Auslösung eines der neugekauften Herren Stadtverordneten für das I. Drittel des Kollegiums. Herr Kaufmann Gustav Diersch zieht das mit dem Worte „ausgelost“ versehenes Los und ist damit dem I. Drittel des Kollegiums zugeteilt.

2. Daraus anschließend verpflichtet der Herr Vorsitzende die neu beziehtlich wiedergewählten Herren Stadtverordneten unter Hinweis auf ihren Bürgerrecht durch Handschlag an Eides Statt.

3a. Unter Beifug der Herren Diersch und Reichner verlesen man zur Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden. Die Stimmenaushählung ergibt, daß der bisherige Vorsteher des Kollegiums Herr Kaufmann Gustav Diersch 15, die Herren Heitel und Diersch je 2 und Herr Frey 1 Stimme erhalten haben. Herr Diersch ist somit als Stadtverordneten-Vorsitzender wieder gewählt und erklärt auf Anfrage des Herrn Vorsitzenden unter Dank und mit dem Versprechen fernerer treuer Pflichterfüllung die Annahme der Wahl.

Es übernimmt nun Herr Stadtverordneten-Vorsitzender Diersch den Vorsitz.

3b. Die Wahl des Stadtverordneten-Vize-Vorsitzenden wird gleichfalls durch Stimmentafel vorgenommen. Die unter Beifug der Herren Stadtverordneten Reichner und Zittel vorgenommene Stimmenaushählung ergibt die Wiederwahl des Herrn Frey als Stadtverordneten-Vize-Vorsitzenden mit 14 Stimmen. 4 Stimmen erhält Herr Freyberg.

4. Wahl der ständigen Ausschüsse: Die Vorschläge der zur Vorbereitung dieser Wahl eingesetzten Kommission werden allenthalben angenommen. Entsch. nimmt man erstens davon Kenntnis, daß Herr Scheimer Rat Dr. Bobel in Dresden die Ehrenbürgerwürde der Stadt Eisenhof angenommen hat.

5. Die Könige Albert-Gedenkmünzen, welche für das Kollegium eingegangen sind, nimmt man an und beschließt, dieselben beim Stadtrat zur Verwahrung niederzuliegen.

Die Pflege des Ohres im Winter.

Von Dr. med. Th. Höveln.

[Stadtred. berichtet.]

Zu denjenigen Organen unseres Körpers, welche im Winter der Kälte und dem eisigen Winde am meisten ausgesetzt sind, gehört unbedingt auch das Ohr. Am häufigsten zeigt sich die Einwirkung eines strengen Winters in der Erkrankung der Ohrschnecke. Es kommt aber auch häufig vor, daß eine Entzündung der Atmungsorgane, ein Schnupfen oder ein Nachenkatarrh, zu einer Entzündung der Trommelföhle führt. Diese Gefahr ist besonders groß bei Kindern. Es läuft nämlich von der Trommelföhle ein enger Kanal nach der Mundhöhle, durch den dem Ohr die zum Hören unentbehrliche Luft zugeführt wird. Durch diesen Kanal kann die Entzündung des Narenhs leicht zum Ohr hingeleitet werden. Bei Vernachlässigung dieser Entzündung kann es zur Eiterung des Trommelfelles kommen, so schlimm sogar, daß dieses durchbrochen wird. Man nehme also keine Entzündung zu leicht, besonders wenn sie Säusen und Brausen im Ohr oder gar leichte Schwerhörigkeit zur Folge hat. Personen, die im Winter leicht zu Entzündungen und Schnupfen neigen, müssen den Mund bei strenger Kälte durch einen Respirator und die Ohrschnecke durch Ohrpfropfen schützen.

Die nur äußere Erfrierung des Ohres, also der Ohrschnecke ist nicht so schlimm, sie schwindet bald durch häufige Einreibung mit Kampheröl, die in jeder Apotheke zu haben ist. Um Erkrankungen der Ohrschnecke und Entzündungen des inneren Ohres nach Möglichkeit zu vermeiden, achte man darauf, daß man niemals mit feuchten Ohren in die eiskalte Luft geht. Diese Vorichtsmaßregel wird viel zu wenig beachtet. Die Kälte des Ohres bringt es mit sich, daß nach dem Waschen das Ohr zu wenig abgetrocknet wird und daher mehr oder weniger feucht ist. Auch läuft beim Menschen oft etwas Wasser in den äußeren Gehörgang; auch dieses Wasser ist nach Möglichkeit vollständig zu beseitigen, natürlich mit der nötigen Vorsicht. Wird ein feuchtes Ohr von einem starken Winde oder kalten Luftzuge getroffen, so sind die Folgen meist recht unangenehm. So herrscht im Winter die Schwerhörigkeit entschieden stärker als im Sommer. Sie kann nun freilich auch eine andere Ursache als eine Entzündung haben, nämlich eine Ohrverstopfung, die auch im Winter häufiger ist als im Sommer, bedingt durch eine mangelhaftere Ohrpflege. Jede Ohrverstopfung kann Entzündung und Schmerz zur Folge haben. Sehr viele Menschen leiden an Ohrschmerzen oder an einer leichten Schwerhörigkeit und könnten beides so leicht beseitigen.

Die Ohrverstopfung ist in jüngeren Jahren meist nur eine Folge von Nachlässigkeit und Unreinlichkeit. Die Verunreinigung des Ohres, d. h. die Verstopfung, kann entstehen durch die Beschäftigung des Betroffenen, indem Mehl, Staub und dergleichen in die Gehörgänge eindringt und sich mit dem Ohrschmalz zu einem Pfropfen verbindet, der dann allmählich den ganzen Gehörgang verstopft und die Schwerhörigkeit veranlaßt. Abgesehen von der körperlichen Unannehmlichkeit kann solche Schwerhörigkeit auch wirtschaftlich schädlich einwirken. Wer z. B. wird einen schwerhörigen jungen Herrn als Verkäufer oder eine taube junge Dame als Telephonistin anstellen?

Die Schwerhörigkeit kann ferner entstehen durch übermäßiges Absondern und Anhäufen des Ohrschmalzes, oder dadurch, daß man das Ohrschmalz beim Reinigen des Ohres mittels Ohrstöpseln oder Ohraaradeln statt nach außen nach innen befördert, was nur allzuoft vorkommt. Seltener sind die Ursache der Ohrverstopfung harte Gegenstände, wie Kampferstücken, elektrische Willen oder Pfefferkörner, die man bei Zahnschmerzen in Watte gehüllt in das Ohr gebracht. Wollte man doch endlich begreifen, daß alle diese Mittel bei Zahnschmerzen gar nichts helfen. Alle diese genannten Ohrverstopfungen sind durch das einfache Verfahren der Einspritzungen mit lauwarmem Wasser zu heilen. Gut ist es, wenn vor der Einspritzung das Ohrschmalz durch einfaches Oliven- oder Mandelöl aufgeweicht wird. Will man selbst die Einspritzung vornehmen, so lasse man den Ohrleidenden sich auf eine Backe legen, ziehe dann die Ohrzipefeln derart in die Höhe, daß der Gehörgang dadurch mehr geöffnet wird, tröpfe etwas Öl hinein, lasse demselben Zeit, in die Tiefe zu gelangen und schliesse dann das Ohr mit Watte, um das Auslaufen des Oeles zu verhindern. Dieses Eintropfen von Öl wiederholt man mehrmals und beginnt dann mit den Einspritzungen. Hierbei zieht man wieder den Ohrzipefeln in die Höhe und spritzt vorsichtig und langsam mit einer kleinen Spritze, am besten aus Gummi, das lauwarme Wasser ein. Bei jeder beginnenden Schwerhörigkeit empfiehlt es sich, vorsichtig diese Einspritzungen zu machen. Helfen diese aber nicht, dann liegen tiefere Leiden vor, welche nur durch den erfahrenen Arzt beseitigt werden können. Wer es haben kann, ziehe überhaupt bei jedem Ohrleidenden den Arzt hinzu, denn derselbe hat ein Mittel, leicht festzustellen, was dem Ohre

fehlt. Dieses Mittel ist der Ohrenspiegel. Ohr- und Mutter- spiegel sind zwei der segensreichsten Erfindungen der Neuzeit, die schon manches Leiden beseitigt haben, welches früher, vor ihrer Erfindung, für unheilbar galt. So lange machte sich auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde eine gefährliche Kurpfuscherei breit, bis der Ohrenspiegel erfunden wurde. Heute kann der Arzt fast alle Ohrleiden heilen, wo nicht gar zu große organische Defekte oder zu hohes Alter des Patienten vorliegen. Die Schwerhörigkeit des Alters ist nicht mehr zu heilen, sie muß mit Würde ertragen werden. Sie entsteht durch den Zerfall des Gehörganges, durch den Schwund der elastischen Teile, wodurch der Gang in sich zusammenfällt. Nur ein sehr künstliches Hörrohr könnte den Gang wieder etwas öffnen und das Gehör wieder herstellen. Aber das Ideal eines Hörrohrs ist noch nicht erfunden, weder für junge noch alte Schwerhörige.

Um im Winter, auch bei mildem Wetter, sich vor Ohr- entzündungen zu schützen, empfiehlt es sich, während des Aufenthaltes im Freien die äußeren Ohröffnungen leicht mit einem Wattepföpfchen zu verstopfen. Es wäre aber ganz verfehlt, wenn man dieses Schutzmittel immer, also auch im warmen Zimmer, anwenden wollte. Denn dadurch würde man gerade das Ohr verweichlichen, und das Schutzmittel würde draußen bei kalter Witterung den Dienst versagen. Wer leicht zum Schnupfen neigt, stopfe beim Ausgehen auch Wattepföpfchen in die Nasenlöcher. Das Wirksamste bei der Formanwarte und anderer Schnupfenwatte ist eben nur die Watte selbst, die den Staub und die allzugroße Kälte abhält.

Entlarvt.

Kriminalroman von Karl v. Leitzner.

(6. Fortsetzung.)

Eugen überließ es dabei kalt und wieder stehend. Was stand ihm alles bevor, wenn der Mann des Gefehes Verdacht gefaßt hatte! Die ganze Nacht hatte ihn die ungeliebte blaueidene Schnur gequält, mit der er die witzigenste Hautstär damals von außen zubinden mußte, damit man seine und Eddys Flucht nicht zu bald bemerkte. Die Sache stand wirklich furchtbar schlimm für ihn nach allem, was er gestern abend erfahren hatte. Was wollte der Gendarm nun: immer von ihm? Warum diese Späher- blicke, dieses geradezu jüdringliche Urteilen über seine Handlungen, dieses Ausfragen? Er durfte seinen wahren Namen nicht nennen, schon um Eddy's willen nicht. Wenn selbst das Mädchen in eine solche Unternehmung verwickelt, am Ende unter dem Scheine einer Witschuld an jenem furchtbaren Verbrechen sogar verhaftet würde? Gräßlicher Gedanke! — Alle diese Ideen schossen dem armen Eugen weit rascher durch den Kopf, als wir sie niederschreiben oder lesen könnten.

Halb ohne zu wissen, was er tat, jedenfalls ohne der bedeutlichen Tragweite einer solchen Fälschung im gegenwärtigen Falle sich bewußt zu werden, schrie er mit fieberhaft zitternder Hand in das Fremdenbuch des Olddorfer Wirtshauses vor den Augen des Gendarmen, der jedem Buchstaben folgte, einen anderen Namen, Stand und Wohnort als den seinen.

Die Feder weglegend, wie wenn sie ihn an den Fingern gebrannt hätte, ging er mit einem flüchtigen Kopfnicken aus dem Zimmer, sprang in den Wagen und rief: „Weiter, Kutscher!“ Der Wagen rollte davon. Er hatte Olddorf bald hinter sich.

Kopfschüttelnd stand der Gendarm noch vor dem Fremdenbuche. „Und ganz richtig war's doch nicht mit dem kurz angebundenen, hochmaßigen jungen Vassen!“ brummte er dabei vor sich hin. „Nur wenigstens im Auge behalten werden. Werde gleich nach der Bahnstation S... telegraphieren und fragen, wohin der Mann Bilet ist. Sollen am Schalter die Augen offen behalten! Hm! Ja! Das ist das Rechte!“

Damit verließ auch er den „Grauen Bären“.

Die Rückreise Eugens verlief ohne Abenteuer, obwohl er immer das bange Gefühl empfand, als sei ihm ein Verfolger auf der Ferse.

Daß er mit der unrichtigen Eintragung in das Fremdenbuch eine Uebereilung, ja eine gefahrbringende Unbesonnenheit begangen habe, ward ihm klar, ehe er noch die letzten Häuser des Marktfleckens erreicht hatte. Es war hierbei allerdings ein Trost, daß die Handlung dazu dienen könnte, den Gang der Untersuchung einigermaßen zu verschleppen.

Eine gegen seine eigene Person gerichtete Verfolgung, die voraussichtlich früher oder später doch zu seiner Ermittlung führen dürfte, werde nun wenigstens erst dann ihr Ziel erreichen, wie er hoffte, wenn das geliebte Mädchen in einem ziemlich weit entfernten Teil des Landes sich befände.

Dessen Abreise möglichst rasch ins Werk zu setzen, war er fest entschlossen, während er sich bisher mit dem Gedanken an die Trennung durchaus nicht hatte besorgen können. Eddy mußte fort, unverzüglich fort, und zwar ohne vorher zu erfahren, welche furchtbar drohende Wolke über seinem und vielleicht auch ihrem eigenen Haupte schwebte. So lange wie möglich sollte ihr die Dual erspart bleiben, welche ihm das Bewußtsein bereitete, daß ein gräßlicher Verdacht auf ihm laste. An sie dachte er an erster Stelle, dann erst an sich selbst.

Wie war alles seit gestern so ganz anders geworden! Selbst die Gegend, durch die er fuhr, erschien ihm in einem anderen, weit trüblicheren Lichte. Sein ehrlicher Name, seine Stellung im Geschäft und in der Gesellschaft standen auf dem Spiel. Bald war er für jedermann ein Gegenstand des Absehens und der Verwünschung! Was würde seine Tante sagen, wenn eines Tages, vielleicht heute oder morgen schon ein Polizeikommissar erschien und den Nennen als Mörder verhaftete? Gräßlich!

Unter solchen beständigen Reflexionen gelangte Eugen bis an die Eisenbahnstation, an der er sein Fuhrwerk verlassen mußte. Als er sein Bilet löste, schraf er von neuem zusammen, denn nicht nur mußte ihn der den Schalterdienst verrichtende Bahnbeamte mit scharfen Blicken, sondern auch ein zweiter, der im Bureau anwesend war, trat nahe heran, um dem außenstehenden Reisenden in das Gesicht sehen zu können. Sah man ihm denn wirklich von fern schon an, daß er wegen eines Kapitalverbrechens verfolgt wurde?

Für den Augenblick schien jedoch jede weitere Verfürchtung unnötig, denn Eugen gelangte ungehindert bis zur Residenzstadt. Weder Eddy noch auch der Tante teilte er das mit, was er in bezug auf den Hausierer, somit in bezug auf seine eigene Person in Olddorf erfahren hatte, sondern äußerte hinsichtlich des Alters nur, daß man denselben noch nicht habhaft geworden sei.

Um einen Verdacht in irgend einer bestimmten Richtung seinerseits auszusprechen, hatte er keine genügenden Anhaltspunkte. Von einer Reise Eddys und der Kommerzrätin nach Olddorf zum Grabe des Majors riet er so entschieden und dringend ab, daß der Gedanke ausgegeben wurde. Eddys Verwandte wurden von deren demnächst erfolgenden Anfunft in Kenntnis gesetzt. Raum waren seit Eugens Rückreise

drei Tage
Roupee de
Wir
Sternfeld
lich und v
Scheidend
doch so vie
auch das
ließ die G
teuer sie i
Die
so in die
lassen vor
des armen
Tode der
unendlich
Cjeans,
die im ju
sie mehr n
die heilige
und ihr G
Dann
Sie fand
ach, nur z
Glück. In
Morde auf
Aufregung
verlassen
zugehen.
Was
was sie hi
dahin eilen
Sie fühlte
War es B
innige Dar
zur Stunde
Aber
gruß der
es ihr, al
ihr noch bi
Was
Ahnung ja
klaren Wen
mächtigen,
geben möge
unerbittlich
in den Str
kämpfen, u
Wie er
weiter dem
uns lassen
In de
geworden u
Sie sa
mangelhaft
und nach a
fabren, bis
nacht den G
lich unbef
Mitternacht
sollte dann
Pinie fortge
Es war
der Wagen
stieg. Der
des Roupee
mantel, der
deckte.
Eddy
hafte Erreg
Abspannung
wehren, den
da sie in
Roupee mit
sich nicht e
war nicht
einmal liegen
ihrer Erzähl
amerikanische
dächtnisse; r
Boden, so b
genug.
Freilich
Nur beim G
grüßt, sogar
er fest ein
schließen lich
Völliglich
mente gelich
fühlten Luftzu
fannten dicht
ihr, als ob e
schloß er da
Schloß er da
Dann legte er
ward aber in
Endlich
reicht, und u
Mal, wie sie
daher ihre G
fertig. Der
dann er rühr
Pauptstation
Eddy h
Wagen zu v
schien, noch j
Bis sie
Koffer bekom
bringen ließ,
nach einem G
sein. Aber i
Dem übergab
zum nächstge
die gedruckte
Der K
Ausladen des
Residenzstadt
lofferdens zu
wohl schwer z
bis das Fuhr
auf den Bod

Mutterzeit, vor sich schuf, um der liegen, den stischen ein etwas Ideal noch Ohr- des mit ganz sich im würde mittel sagen. die durch die abhält.

drei Tage verstrichen, so sah die junge Amerikanerin schon im Coupe des Bahnzuges. Wir unterlassen es, den Abschied Ebbys von der Witwe Sternfeld und von Eugen Hellmuth zu schildern. Er war herzlich und von Worten des innigsten Dankes begleitet, welche die Scheidende jenen beiden gegenüber aussprach. Verbannte sie ihnen doch so vieles, vielleicht ihr zukünftiges Lebensglück. So überwall auch das Herz des jungen Mannes war, er hielt an sich und ließ die Geliebte von dannen ziehen, ohne ihr zu gestehen, wie teuer sie ihm geworden sei. Es mußte sein! — Die Waise war nun abermals mütterseelenallein. Wie sie so in die weite, fremde Welt hinausfuhr, kam sie sich recht verlassen vor und eine Fährte über die andere rann über die Wangen des armen Mädchens herab. Allein war sie gewesen nach dem Tode der Eltern im väterlichen Hause, das ihr in ihrem Gram unendlich öde vorkam, allein dann wiederum auf den Fluten des Ozeans. Selbst im Hause des Onkels fand sie keinen Ersatz für die im jugendlichen Alter erlittenen Verluste. Ja, zuletzt war sie mehr noch als allein; sie befand sich zwischen solchen, welche die heiligsten Gefühle des weiblichen Herzens nicht anerkannten und ihr Glück auf immer zu zerstören trachteten. Dann kam ein Lichtblick, der erste seit länger, qualvoller Zeit. Sie fand endlich zwei warmfühlende, teilnahmevolle Herzen; aber ach, nur zu schnell endete dieser kurze Traum von Ruhe und von Glück. Jäh aus demselben durch die Schreckensstunde von jenem Morde ausgeschreckt und bis zu Eugens Rückkehr in fieberhafter Aufregung befindlich, hatte sie nun schon wieder die Heimstätte verlassen müssen, um schulplos einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen. Was würde diese ihr wohl bringen? — Ertrag für das, was sie hinter sich gelassen, als sie nun noch rasch mit ihr dahin eilenden Bahnzug bestieg? — Nein und tausendmal nein! Sie fühlte es im tiefsten Grunde ihrer jungfräulichen Brust. War es Liebe, was sie für Eugen empfand, oder war es nur innige Dankbarkeit und Freundschaft — sie wußte es nicht bis zur Stunde ihrer Trennung. Aber jetzt, seit dem Moment, in dem sie den letzten Scheidegruß der Zurückbleibenden empfing und erwidert hatte, da war es ihr, als ob sie plötzlich alles verloren habe, was die Welt ihr noch bieten konnte an Freude und an Glück! Was in ihrem reinen Herzen vorher nur als eine dämmernde Ahnung schlummerte, das kam ihr zum ersten Mal nun zum klaren Bewußtsein. Das glimmende Fänzchen loderte auf zur mächtigen, verzehrenden Flamme! — Alles, alles hätte sie hingeben mögen, wenn sie jetzt hätte zurückkehren dürfen, aber das unerbittliche Walten des Geschicks riß sie wieder mit sich fort in den Strudel des Lebens hinein, und machtlos, dagegen anzukämpfen, mußte sie folgen! Wie endlos scheint eine solche Fahrt, wenn sie uns immer weiter dem entrückt, was wir als das Teuerste auf Erden hinter uns lassen müssen. In dem Herzen der vereinsamten Reisenden war es Nacht geworden und Nacht wurde es auch bald außen um sie her. Sie sah zuletzt allein in dem nur von einem trüben Lichte mangelhaft erleuchteten Coupe. Die Mitreisenden waren nach und nach ausgestiegen. Nur sie hatte noch mehrere Stunden zu fahren, bis sie diejenige Station erreichen würde, welche für heute nacht den Endpunkt ihrer Reise bildete. Ehe sie an dem ihr gänzlich unbekanntem großen Orte anlangen konnte, mußte es fast Mitternacht werden. Nach kurzer Ruhe von einigen Stunden sollte dann morgen nach Tagesanbruch die Tour auf einer andern Linie fortgesetzt werden. Es war zehn Uhr geworden, als auf einer Zwischenstation der Wagenschlag geöffnet wurde und ein einzelner Reisender einstieg. Derselbe nahm ihr schräg gegenüber in einer andern Ecke des Coupes Platz und hüllte sich dicht in seinen großen Reisemantel, dessen Kragen aufgeschlagen war und seine Bänder verdeckte. Eddy ward es recht unheimlich zu Mut. Auf die fieberhafte Erregung der letzten Tage und Stunden war eine große Abspannung gefolgt, und sie konnte sich des Schlafes kaum erwehren, dennoch kämpfte sie mit aller Macht gegen denselben an, da sie in dieser peinlichen Situation, allein im halbdunkeln Coupe mit einem bis an die Stirn verummantelten fremden Mann, sich nicht einzuschlummern getraute. Die junge Amerikanerin war nicht weniger als furchtsamer Natur, denn sie war in einer einsam liegenden Farm am Mississippi aufgewachsen, wie wir aus ihrer Erzählung früher entnommen haben. Allein die Schrecknisse amerikanischer Eisenbahnfahrten waren ihr noch lebhaft im Gedächtnisse; reiste sie jetzt auch auf Deutschlands ungleich sichererem Boden, so blieb doch ihre gegenwärtige Lage immerhin bedenklich genug. Freilich schien der Fremde sie ganz und gar nicht zu beachten. Nur beim Einsteigen hatte er sie fast unmerklich und flüchtig begrüßt, sogar ohne seine Kopfbedeckung zu berühren. Jetzt schien er fest eingeschlafen zu sein, worauf sein tiefes Atemholen schließen ließ. Plötzlich schreckte Eddy auf. Sie mußte doch einige Momente geschlummert haben und glaubte jetzt mit einem Mal einen fahlen Luftzug zu verspüren, der sie weckte. Sie sah den Unbekannten dicht vor sich, als sie die Augen aufschlug, und es war ihr, als ob er ihr dabei scharf in das Gesicht geblickt hätte. Eben schloß er das Fenster neben ihr, das vielleicht während des Fahrens durch die Erschütterung des Wagens herabgesunken war. Dann legte er sich wieder ruhig wie zuvor auf seinen Platz. Ihr ward aber immer banger zu Mut. Endlich! Endlich! — Die letzte Zwischenstation war erreicht, und wenn der Zug wiederum hielt, so war sie für dieses Mal, wie sie hoffte, glücklich jeder Gefahr entronnen. Sie raffte daher ihre Effekten zusammen und machte sich zum Aussteigen fertig. Der Mitpassagier schien noch weiter reisen zu müssen, denn er rührte sich nicht, als der Zug schon auf dem Perron der Hauptstation stand. Eddy hatte auf der von ihr eingenommenen Coupeseite den Wagen zu verlassen und tat dies, ohne sich von dem, wie es schien, noch schlafenden Herrn zu verabschieden. Als sie bei dem großen Andrang von Reisenden ihren Koffer bekommen konnte und denselben vor den Bahnhof verbringen ließ, verstrich lange Zeit, und sie sah sich vergebens noch nach einem Gasthofomnibus um: diese mußten bereits abgefahren sein. Aber dort stand noch ein Zweispänner ganz vereinsamt. Dem übergab sie ihren Koffer und wies den Kutscher an, sie zum nächstgelegenen besseren Gasthause zu verbringen, worauf sie die gebedete Chaise bestieg. Der Kutscher mußte aber, wie es Eddy dachte, mit dem Aufstaden des freilich etwas gewichtigen Koffers, das sie in der Residenzstadt statt des kleinen von Ostorf mitgenommenen Handkoffers zu ihrer Ausstatterung sich hatte anschaffen müssen, wohl schwer allein zustandekommen, weil es gar so lange dauerte, bis das Fuhrwerk zur Abfahrt bereit war. Nun stieg er endlich auf den Bod und knallte mit der Peitsche.

Da stieß das Mädchen mit einem Male einen schwachen Schrei aus, denn als die Pferde schon im Gange waren, wurde plötzlich der Wagenschlag heftig aufgerissen und im nächsten Moment sah dicht neben ihr eine männliche Person im Wagen, die Türen ebenso schnell, als sie geöffnet worden war, wieder verschließend. Wenn sie in diesem Augenblick nicht eine krankhafte Vision täuschte, so war es der Vermummte aus dem Eisenbahn-Coupee, den sie beim Ausflügen einer Straßenlaterne zu erkennen glaubte. Sie wollte entsetzt aufspringen und nach dem Griffe des Wagenschlages die Hand ausstrecken, als sie eine Berührung am Arme fühlte und, ohnedies vom Schreck schon halb gelähmt, widerstandsunfähig in die Ecke zurückfiel. Minutenlang war sie außer Stande, ein Wort vorzubringen oder sich auch nur zu regen. Als sie allmählich die Sprache und Bewegungsfähigkeit wieder erlangte, empfand sie, daß der Wagen nicht mehr auf gepflastertem Boden rollte. Er mußte sich also außerhalb der Stadtorte befinden, und es war ihr, als ob sie Alleenbäume wie gepflanzte Vorübergehende sehe. Dabei ging es weiter, gerade wie wenn sie noch im Train von der Lokomotive gezogen wäre. Die Pferde schienen im Galopp davon zu rasen. Was geschah mit ihr? — Etwas Furchtbares, wie sie ahnen mußte! Endlich brachte sie ein Wort über die eisigen Lippen. „Um Gottes Barmherzigkeit willen! Wo bringt man mich hin? Das sind nicht die Straßen der Stadt, hier können keine Gasthöfe mehr sein! Kutscher, Kutscher!“ Wiederum sprang sie auf und pochte an das Fenster, das sich hinter dem Gerufenen befand. Umsonst! Auch der Mann neben ihr sah lautlos, wie ein Toter. Lieber hinauspringen und draußen zerschellen als noch länger diese Angst ertragen, die mich wiederum zu lähmen droht, dachte sie und versuchte vergebens, die Türfinke zu sinnen. „Bleiben!“ ertönte da neben ihr eine tiefe männliche Stimme und ein kräftiger Arm zog sie wieder auf ihren Sitz. Dann aber war es wieder grauig still bis auf das Donnern und Rauseln der Räder und Schlagfenster. Noch einmal unternahm die Verlassene einen kräftigen Widerstand, nachdem sie ähndend längere Zeit in den Postern der Chaise gelegen hatte — wie lange, das wußte sie selbst kaum. Abermals wollte sie den Schlag mit Gewalt aufreißen und versuchte von dem Arm, der sie daran zu hindern strebte, mit Aufbietung ihrer letzten Muskelkraft sich loszumachen. Es gelang nicht, und willenlos mußte sie sich in die schreckliche Lage fügen (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Opfer des großen Loses. Aus Genua wird berichtet: Ein Toskaner namens Baronti hatte ein Zehntel-Los der spanischen Weihnachtslotterie genommen, das herauskam und dem glücklichen Gewinner etwa 220 000 Lire brachte. Kaum war ihm das Geld ausgezahlt, als er vor Freude buchstäblich verrückt wurde. Er stürzte in eine Kirche und fing an, zu schreien und die Anbühenden zu bedrohen, und schließlich schloß er sogar mit dem Revolver auf sie. In der Kirche entstand eine Panik, aber es gelang einigen beherzten Männern, sich des Tobjuchigen zu bemächtigen und ihn dem Irrenhaus zu überliefern.

— In Ägypten ist eine Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Literatur im Entstehen begriffen. Es ist bekannt, wie viel Schwierigkeiten den Missionaren bei der Niederlassung in muhammedanischen Ländern, namentlich in Nordafrika und dem Sudan bereitet werden. Um diese zu umgehen und planmäßig christliche Gedanken unter sämtliche arabische sprechende Völker zu tragen, haben sich die in Ägypten tätigen Missionsgesellschaften entschlossen, auf gemeinsame Kosten in Alexandria eine Druckpresse aufzustellen; ein von ihnen zu bestellendes Komitee soll die in Betracht kommenden Schriften bestimmen und ihre Uebersetzung besorgen. Als Verbreitungsgebiet ist die ganze arabisch sprechende Welt, die mit ihren Ausläufern von Sierra Leone bis Peking und von Tobotok bis Kapstadt reicht, in Aussicht genommen.

— Der Gasfabrikant. Als Neumann Hill, ein berühmter Prediger, einmal unter freiem Himmel predigte, stand ein sogenannter Freidenker auf und sagte: „Nach meiner Meinung hat der Erfinder des Gases zur Aufklärung der Menschheit mehr beigetragen, als alle Pfaffen miteinander!“ Natürlich rief diese Unterbrechung einige Bewegung in der Versammlung hervor. Auf einmal stand ein anderer Mann auf, dem Aussehen nach ein Schuhmacher und rief: „Ich bin auch für die Freiheit im Denken wie im Reden. Aber wie verschieden auch unsere Ansichten und Meinungen sein mögen, eines ist über alles gewiß, daß an jedes von uns der Tod einmal herantritt. Nun fordere ich meinen geehrten Herrn Vordredner auf, wenn einmal seine Todesstunde kommt, einen — Gasfabrikanten zu rufen.“ Weiter kam der Sprecher nicht, so stürmisch war die Heiterkeit, so laut und lebhaft der Beifall, der seinen Worten folgte.

— Ein Ehestandsbrief. Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich wurde einst von ihrer Lieblingsnichte, der Prinzessin Albrecht von Sachsen, um Rat gebeten, wie sie sich ihrem Manne gegenüber zu verhalten habe, um sich dessen Liebe und Achtung immer zu bewahren. Die Antwort, die vor etwa 150 Jahren geschrieben wurde, enthält des Wahren und Schönen so viel, daß sie auch heute noch von jeder Frau beherzigt zu werden verdient. Die kaiserliche Mutter schreibt: „Meine liebe Tochter! Du wilst, daß ich Dir über Deine Lage einen Rat gebe. Es gibt viel Bücher, welche diesen Gegenstand behandeln, ich will nicht wiederholen, was diese sagen. Du weißt, daß wir Frauen unseren Männern unterworfen sind; daß unser einziges Bestreben sein soll, dem Gatten zu dienen, ihm nützlich zu sein, ihn zu unferm besten Freunde zu machen. Du kennst Deinen Mann. Du hast alle Ursachen, zu hoffen, glücklich zu werden! Ich will Dich besonders darauf aufmerksam machen, daß Du in der zärtlichen Liebe für Deinen Mann nicht in ein Uebermaß geräthst, das ihm zur Last fallen könnte; nichts ist so defilant als diese Klippe; die zärtlichsten und tugendhaftesten Frauen scheitern daran. Je mehr Du Deinem Manne Freiheit läßt, indem Du am wenigsten zarte Aufmerksamkeit verlangst, desto liebenswerter wirst Du ihm sein. Trachte danach, ihn zu unterhalten, zu beschäftigen, daß er sich nirgends besser befinde, als eben bei Dir! Um Dir sein ganzes Vertrauen zu erwerben, muß Du sorgen, es durch Dein Benehmen, Deine Diskretion zu verdienen! — Laß niemals den geringsten Verdacht in Deinem Herzen Eingang finden; je mehr Du Deinem Gatten Vertrauen und Freiheit schenkst, desto unabhängiger wird er Dir sein! Alles Glück der Ehe besteht in beständiger Rücksichtnahme der Gatten gegeneinander. Die trübe Liebe vergeht bald; aber man muß sich achten, sich gegenseitig ergänzen und nützlich sein. Ich habe Dich nie und da eifersüchtig bei Deinen Freundinnen gesehen, hüte Dich ja

davor bei Deinem Manne; das würde Dir Deinen braven Gatten nur entfremden! — Nicht einmal Herzen sollst Du über diesen Punkt; vom Scherzen kommt es zu Borwürfen. Alle Ehen würden glücklich sein, wenn man sich so benehmen würde; und glaube mir, meine gute Tochter, es hängt so viel, unendlich viel von der Frau ab; sie soll die rechte Mitte innehalten, die Achtung und das Vertrauen ihres Mannes gewinnen; sie soll dasselbe nie missbrauchen, weder damit prunken noch befehlen wollen. Habe keine Vertraute, das soll Dein Mann allein sein. Ich will nicht einmal eine Ausnahme für mich machen, um Dich nicht an vertraute Mitteilungen zu gewöhnen. Haben Worte des Unfriedens Dir den Tag getrübt, so laß die Sonne nicht darüber untergehen, suche vor Abend den richtigen Einklang wieder, damit die Disharmonie nicht in den nächsten Morgen übergehe! Dies ist der Rat Deiner treuen Mutter Maria Theresia.“

— Leichenfund in einem Hotel. Im Innern des Hotel Landberg in Köln, das gegenwärtig einer gründlichen Erneuerung unterzogen wird, wurden am Donnerstag, 40 cm unter dem Boden liegend, zwei Skelette, ein männliches und ein weibliches, aufgefunden. Die Schädel derselben wiesen Schußwunden auf. Seit Jahren machte sich im Hotel ein starker Modergeruch bemerkbar, ohne daß die Ursache festzustellen möglich war. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen. Es handelt sich um ein Verbrechen, das vor mindestens 25 Jahren ausgeführt worden ist.

— Die Gigerl-Krawatte. Jemand sah kürzlich in dem Schaufenster eines Herrenartikelfgeschäfts ein Plakat mit den Worten: „Auf Wunsch wird jeder Artikel aus dem Fenster genommen.“ Daneben lag eine Krawatte, grellroter Grundfarbe mit grünen Punkten und psaublauen Streifen. Der Mann sah die Krawatte lang an, endlich betrat er den Laden und erluchte den Verkäufer, dieselbe aus dem Fenster zu langen. Nach vielen Umständen und teilweiser Zerstörung der Dekoration wurde endlich der gewünschte Artikel zu Tage befördert. „Eigentlich ein bißchen auffallend,“ sagte der Mann. „Ja, aber sehr apart,“ stimmte der Verkäufer zu. „Danke, Sie brauchen sie nicht zurückzugeben.“ „Sehr wohl, sonst noch etwas gefällig?“ und schon begann der Kommiss die Krawatte in Seidenpapier einzuwickeln. „O, kaufen will ich die doch nicht!“ rief der Mann aus. „Sie haben doch im Schaufenster ein Plakat, welches verkündet, daß auf Wunsch jeder Gegenstand aus dem Fenster genommen wird, und da dies scheinliche Nachwerk meinen ästhetischen Geschmack durchaus beleidigt, hat ich Sie, daselbe herauszunehmen. Ade, mein Herr.“ — Der Verkäufer begann hierauf etwas sehr laut und deutlich zu philosophieren.

— Eine schöne Geschichte. Im „Simplicissimus“ findet sich folgende Schul-Anekdote: „Der Lehrer hatte den Kleinen der Vorschule eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragt er: „Nun, kann mir denn von Euch auch einer eine schöne Geschichte erzählen?“ Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor. „Siehst Du, Karlchen,“ munterte der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß Du eine schöne Geschichte weißt. Nun, erzähle sie uns mal!“ Der fängt denn auch an, erst stotternd, dann lebhafter: „Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen, da habe ich ein Glas Wein bekommen und dann kriegten wir eine Menge Schlaghahn und Erdbeeren. Dann sagte meine Tante zu mir: „Du kannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, wie Du magst.“ Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe da am meisten gegessen. Meine Tante hat auch Birnen, die waren aber noch unreif, ich habe aber doch welche davon gegessen. Die Kirchen mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gepleilt, bis ich ganz heiß war. Dann gab mir meine Tante ein großes Glas voll Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolken. Und abends da durste ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst kriege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich saß auf dem Bod und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht und als sie mir die Hofe auszog, da sagte sie: „Das ist aber eine schöne Geschichte!“

— Aus einer Mathematikprüfung. „Herr Kandidat, wenn Sie in einen Zylinder einen Querschnitt machen, was ist's dann?“ — Kandidat: „Dann muß ich mir einen neuen anschaffen.“

— Aus der guten alten Zeit. Major der Bürgergarde (im Nachtmander): „Doppelposten hast du angestellt am Galgenberg, Hauptmann? Glaubst, daß der Feind dort an Angriff plant?“ — Hauptmann: „I bewahre! — Aber see sulch Luder mag dort alleine Posten stehn!“

— Kein Wunder. „Was macht denn Ihr Freund, der Lokomotivführer an der Sekundärbahn?“ — „Denken Sie nur, der hat neulich in M. auf dem Bahnhof einen Expresszug durchfahren sehen und da ist der arme Kerl verrückt geworden!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 11. bis mit 17. Januar 1908.

Geburtsfälle: 14) Dem Viehweiser Oswald Julius Hahn hier 1 S. 15) Dem Fabrikarbeiter Julius Hermann Gladowsky hier 1 S. 16) Dem Birnenfabrikarbeiter Ludwig Bernhard Hermann in Reubeide 1 S. 17) Dem Maurer Franz Hugo Reifner in Reubeide 1 S. 18) Dem Schlosser Friedrich Hermann Beyreuther hier 1 Z.

Aufgebote: Batat.

Eheschließungen: Batat.

Sterbefälle: 1) Birnenfabrikarbeiter Christian Gottlob Wänzel hier, 64 J. 10 Z. 2) Altersrentenempfänger, fr. Volkshilfener Johann Friedrich Biebrmann hier, 83 J. 2 M. 14 Z. 3) Schneidermeisterwitwe Johanne Christiane Seidel geb. Tuschke hier, 79 J. 7 M.

Chemnitzer Marktpreise

am 17. Januar 1908.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. — Pf. pro 50 Kilo
schliffener	7 . 36 . . . 7 . 60 . . .
niedel. schliff.	7 7 . 20 . . .
berus.	7 7 . 20 . . .
bießiger	6 . 65 . . . 6 . 90 . . .
fremder.	7 . 40 . . . 7 . 50 . . .
schliffener	8 9 . 40 . . .
niedel. schliff.	7 . 25 . . . 7 . 75 . . .
Futtergerichte	6 . 40 . . . 6 . 75 . . .
inländischer	7 7 . 25 . . .
aufländischer	7 . 25 . . . 7 . 40 . . .
Rohschnee	10 11 . 50 . . .
Roh- u. Futtererbsen	8 . 50 . . . 9
neu	3 . 75 . . . 4 . 25 . . .
bereinigtes	2 . 50 . . . 3
Stroh, Pflanzensch.	2 . 70 . . . 3 . 20 . . .
Waldschnee	1 . 80 . . . 2 . 30 . . .
Rartoffeln	2 . 50 . . . 2 . 50 . . .
Butter	2 . 20 . . . 2 . 60 . . . 1 .

Stadtkontoren der Chemnitzer Marktpreise in Chemnitz, h. 10,000 Kilo.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, 18. Januar. Das Befinden Sr. Maj. des Königs war heute nach einer gut verbrachten Nacht ohne Hustenanfälle ein recht gutes. Der König empfing gegen Mittag mehrere Herren und dinierte um 5 Uhr mit der Prinzessin Mathilde.

Berlin, 18. Januar. Auf Allerhöchsten Befehl beschloß das heutige Krönungs- und Ordensfest théâtre paré im königlichen Opernhaus. Gegeben wurde zum ersten Male die heitere Oper „Anno 1757“ von Bernhard Scholz. Text von Richard Scholz. Oberregisseur Dröschler hatte die Oper in Szene gesetzt, Richard Strauß dirigierte. Die Hauptrollen lagen in ersten Händen.

München, 18. Januar. Der gestern von Neapel abgegangene Berlin-Neapler Expresszug ist heute mit 2 1/2 stündiger Verspätung um 1 1/2 Uhr hier eingetroffen. Die Ursache ist ein schwerer Maschinendefekt, welcher bald nach dem Verlassen Neapels in der Nähe der Station Teano auftrat.

Wien, 18. Januar. In einer heute vormittag abgehaltenen Versammlung haben die Schneidergehilfen der Herrenkleider-Konfektionsbranche beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Genf, 18. Januar. Ueber die plötzliche Abreise der Kronprinzessin und Giron's ist noch hinzuzufügen: Die sich in Genf aufhaltenden Berichterstatter wurden durch die zu ihrer Irreführung getroffenen Maßregeln völlig getäuscht. Die

Fahrarten für beide wurden von dem Expeditionshause besorgt, welches das Gepäck aus dem Hotel d'Angleterre abholen ließ. Die Kronprinzessin und Giron verließen das Hotel heimlich durch eine Nebentür und begaben sich auf Umwegen zum Bahnhof. Vor ihrer Abreise besuchten sie den Eigentümer des Hotels und die Angestellten. Ersterem überreichte die Kronprinzessin eine prächtige Krabattennadel, mit Perlen und Diamanten besetzt. Zwischen der Kronprinzessin, Giron und ihrem Anwalt Lachenal scheinen einige Meinungsverschiedenheiten entstanden zu sein. Man versichert, die Kronprinzessin und Giron hätten erklärt, sie würden sich nach Montreux begeben, um dort das Urteil des Dresdener Ehegerichtshofs abzuwarten. Erst im letzten Augenblick hätten sie sich entschlossen, sich nach Mentone zu begeben.

Mentone, 18. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron sind vormittags 11 Uhr hier eingetroffen.

Mentone, 19. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron stiegen im „Hotel des Anglais“ ab und ließen sich unter dem Namen Herr und Frau André Gérard eintragen. Sie lehnten es ab, irgend einen Besuch zu empfangen. Der Aufenthalt in Mentone ist voraussichtlich auf einen Monat berechnet.

Gibraltar, 18. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“, von Italien nach New-York unterwegs, ist heute früh bei Tamar, 10 Meilen östlich von Gibraltar, bei Rebel und Regen gestrandet. An Bord befinden sich 1500 Passagiere, darunter 300 erster

Klasse; die übrigen sind Auswanderer. Bergungsdampfer sind zu Hilfe gegangen. Man betrachtet die jetzige Lage des Dampfers als ungefährlich.

Gibraltar, 18. Januar, 8 Uhr 30 Min. abends. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Marine-Schleppdampfer „Energetic“ und der amerikanische Kreuzer „Hartford“ versuchten bei Hochwasser mit Hilfe der Schleppdampfer „Rena“ und „Gerakas“ den Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Lahn“ flott zu machen, aber ohne Erfolg. Die „Lahn“ blieb fest auf der Sandbank und wird voraussichtlich die Passagiere von Bord geben und eine Teil der Ladung auspacken müssen, ehe sie wieder flott wird. Das Wetter ist ruhig. Nach einer Floßmeldung ist es entschieden, daß die „Lahn“ gelichtet werden muß. Es sind daher Leichter abgeandt worden.

Oran, 18. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Zwischen zwei Parteien des Stammes Benihasnam hat gestern ein heftiges Gefecht stattgefunden. Da man glaubt, daß die Besiegten auf algerisches Gebiet übergehen werden, sind zwei Schwadronen der Spahis und die Eingeborenen mobil gemacht worden. Die Grenze wird überwacht.

Tanger, 19. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Mehrere einflussreiche Personen des Stammes, gegen welchen Truppen ausgesandt waren, haben sich gestern unterworfen. Der Pascha von Tanger hat heute morgen den Vertrag ratifiziert. Die Truppen sind in die Stadt zurückgeführt.

Turn-Verein.

Die diesjährige Haupt-Versammlung findet am **Sonnabend**, den 31. Januar, **abends 9 Uhr** im Vereinslokal „Bürgergarten“ statt und wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erlucht.

Tagesordnung: 1) Berichte. 2) Neuwahlen.

Der Turnrat.

Deutsches Haus.

Vorläufige Anzeige. Montag, den 2. Februar:

Grosser öffentlicher Volksmaskenball.

Alles Nähere in einer späteren Anzeige.

Ernst Lorenz.



Wer fabriziert

Auslagefiguren (Anker u. dergl.) auf Formen gewickelt und auch gestickt? Offerten mit einigen Mustern und Preisangabe, gegen Vorzahlung für große Exportordern, werden erbeten unter Nr. 6040 an die Ann.-Expedit. **Wolff & Kay, Nürnberg.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung.

Eine Ladung Munkelrüben

ist angekommen bei **Max Bretschneider**, Güterwarenhandlung, Schönheide. **Bitte um Bestellung.**

Festspiel-Aufführungen

finden statt vom 25. Januar bis mit 2. Februar im **Hotel Blauer Engel Aue i. Erzgebirge.** Näheres in demnächst erscheinenden Inseraten, sowie auf angeschlagenen Plakaten.



Plakate

in zweckentsprechender Ausführung werden schnell u. preiswerth angefertigt in **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Das echte **Dr. White's Augenwasser** von **Franz Gottfried Ehrhard** in Gese (Thür.) ist à Flacon für 1 Mk. erhältlich bei Herrn Apoth. **Edgar Wisl** in Eisenhof. Durch nebenstehende Schutzmarke gefehlich gegen Nachahmung geschützt.

Gasthof Muldenhammer. Nächsten **Sonnabend, Sonntag und Montag Bockbierfest.**

Empfehle mein großes Lager in **Bruchbandagen, Leibbinden, Bruchbänder** mit und ohne Feder, gut sitzend, **Leibbinden**, praktische Systeme, **Rücken, Spülkannen, Luft-Rissen, Unterlag-Stoffe, Gummi-Artikel** u. s. w. Lager feinsten **Parfüms** und Mittel zur **Zahnpflege**, sowie **Gummisäcke**. **Haararbeiten** werden solid und billig angefertigt. **H. Scholz** am Neumarkt.

Heute ist wieder **frisch. Schellfisch** eingetroffen, **Fund 20 Pfg.** **Panhaus, Albertplatz.** **Sehr schöne Reibkäse** empfiehlt Der Obige.

Tannenduftseife ist die beste aller Seifen; zu haben à St. Mk. 0.50, in eleganten Kartons à 3 St. Mk. 1.50 in hiesiger **Apothek.** **Täglich frische Salz- und Wasserbreheln** empfiehlt **Albin Mothes.**

Zahnatelier von **P. Rossner** Ecke Postplatz u. Poststr., empfiehlt sich zur **Anfertigung künstlicher Zähne** und **Gebisse**, **Blombiren**, **Zahnziehen** u. s. w. **Schmerzlos** und **sicher**. **Weitgehendste Garantie.** **Neuestes System.**

ff. Altenburger Ziegenkäse Brie, Gervais, Camembert empfiehlt **Max Steinbach.**

Stollwerck's Chocolate. Cacao.

Anerkannt vorzüglich!

Vorrätig in fast allen Conditoreien, Colonial- u. Delicatessen-Geschäften.

Geübte Züllwiebler gesucht.

Otto Dürr, Auerbach i. B.

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

Kraft u. Stoff für das Alter. **Kein Honig** **Kein Zucker** **Kein Wasser**

HILFENHEIM **HILFENHEIM**

Reinstes, edelstes, billigstes **Präparat** zum sofortigen Gebrauche bereit

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, Asthma, Influenza etc.

Erfolge frappant. **Ärztlich empfohlen.**

Erhältlich in Flaschen à Mk. 1.—, 1 1/2 und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Zwei ganz austragende **Kühe** verkauft **Robert Prügner.**

Aufpasser sofort gesucht **Röhrenstr. 6, II.**

Donnerstag trifft frischer Schellfisch ein bei **Max Steinbach.**

Einen Aufpasser sucht **Gustav Flach, hint. Nehmerstr. 3.**

Steht eine humoristische Witzzeile.

Alle Schmerzen

beseitigt schnell und sicher „**Tachysan**“; zu haben à Fl. Mk. 1.— in hiesiger **Apothek.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorf Eisenbahn.

	Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	4,25	8,00	9,00
Burghardtsdorf	5,24	10,16	3,52	9,45
Jöhnditz	6,02	10,57	4,28	10,25
Löschnitz	6,12	11,08	4,38	10,35
Aue (Ankunft)	6,28	11,23	4,54	10,50
Aue (Abfahrt)	7,14	11,50	5,06	10,58
Bochau	7,30	12,06	5,21	11,18
Wauenthal	7,38	12,15	5,30	11,21
Wolfsgrün	7,43	12,19	5,35	11,25
Eisenhof	7,45	12,31	5,47	11,33
Schönheiderb.	8,08	12,38	5,55	11,40
Witzschhaus	8,14	12,49	6,06	11,50
Rautenfranz	8,20	12,54	6,15	11,55
Jägergrün	8,28	1,01	6,26	12,00
Muldenberg	8,43	1,16	6,49	—
Schöned.	8,57	1,32	7,08	—
Wjota	9,06	1,41	7,20	—
Marktneutirchen	9,29	1,59	7,40	—
Adorf	9,37	2,07	7,48	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Von Adorf nach Chemnitz.			
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	8,15	1,46	6,42
Marktneutirchen	4,45	8,31	1,57	6,56
Wjota	5,22	9,16	2,25	7,33
Schöned.	5,41	9,37	2,42	7,52
Muldenberg	6,08	9,56	3,02	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,20	8,21
Rautenfranz	6,28	10,17	3,27	8,27
Witzschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,58	10,35	3,47	8,45
Eisenhof	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,08
Wauenthal	7,21	10,57	4,13	9,08
Bochau	7,32	11,05	4,28	9,16
Aue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39	9,29
Aue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,02	9,52
Jöhnditz	8,41	11,47	5,23	10,14
Burghardtsdorf	8,58	12,02	5,39	10,30
Chemnitz	9,35	12,38	6,18	11,01

Photographische Apparate und Bedarfsartikel versendet billig und gut **Eugen Härtel, Schneeberg, Markt 194.**

Verandhaus für Photographie. Man verlange illustrierten Pracht-katalog gratis und franco.

Eine in gutem Zustande befindliche **Nach 3/4 Handmaschine** ist billig zu verkaufen. **Aug. Knoth, Auerbach i. B.**

Strebel'sche Tinten empfiehlt **E. Hannebohn.**

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen **Hundshöbel - Reichardtshöbel - Wolfsgrün (Bahnhof).**

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt **Hundshöbel:** Früh 6 Uhr 30 Minuten, Mittags 11 „ 40 „ Abends 8 „ 15 „

Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:** Früh 7 Uhr 50 Minuten, Mittags 12 „ 35 „ Abends 9 „ 25 „

Omnibus-Fahrplan. Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt: Früh 6 Uhr 30 Min. nach Chemnitz, 7 „ 15 „ Adorf, 10 „ 10 „ Chemnitz, Mittags 12 „ „ Adorf, Nachm. 8 „ 20 „ Chemnitz, 6 „ 15 „ Adorf, Abends 8 „ 10 „ Chemnitz, 11 „ „ Jägergrün.

vierte des „u. der blafen“ unfern

Def

1) Be 2) Be geg 3) Re

4) Ha 5) De 6) Be 7) St 8) Re 9) Fe 10) Au 11) Er 12) Be 13) 14) Bo 15) Be

hat am auch im präsent aufgedrückt Ostarke sinnten als richt Westpre Schwäch jen imm für alle solche Au liegt auf leicht zu zu schüge präside schwierig vorgänge Mit marken innern y Auf seine eine vier und Poje den verd lehrs, für durchgrei deutliche Bälwe v sondern B Bau eine ung des s an die P rigen po in dem J und Kon schen, obn bene, un len könne Auch für die fe im vorige von Wp Abgeordn privaten Wehrreit Mart für Privatsch Er lagte luche, Bal die „bayer Bälwe w rungen b In d eine Berf deshalb n